



**Predigt zum Männertag
Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover
7. Juli 2012
Gen 12, 1-4**

- Es gilt das gesprochene Wort –

Gottes überraschender Ruf

„Ich habe dich immer für einen klugen Menschen gehalten. Bis heute. - Seht euch Alvin an. Jetzt ist er völlig verrückt geworden. - Der ist morgen sowieso wieder da. - Ich weiß, das es keinen Zweck hat, Alvin Straight etwas auszureden. - Mein Edward hat seinen Rasenmäher auch so geliebt.“

Liebe Männer,

das ist die Resonanz auf einen ungewöhnlichen Aufbruch, den ich Ihnen erzählen möchte. Es ist die wahre Geschichte von Alvin Straight. Der Regisseur David Lynch hat 1999 unter dem Titel „The Straight Story“ einen Film daraus gemacht.

Im Sommer 1994 beginnt Straight im US-Staat Iowa eine aufsehenerregende Reise. Er will seinen Bruder besuchen, den ein Schlaganfall getroffen hat. Viele Jahre hatten die beiden keinen Kontakt: Ein Streit, dann Sendepause, wie das Leben so spielt – aber nun ist es Zeit, die Dinge zu ordnen, empfindet Alvin. Er ist selbst nicht mehr der Jüngste, auch etwas angegriffen, und nun Lyles plötzliche Krankheit – die Einschläge kommen dichter und wer weiß, wie lange ihm noch bleibt. 470 Kilometer muss Alvin zurücklegen bis nach Wisconsin. Er packt das Nötigste und checkt den Motor, dann startet er. Mit einem Aufsitzrasenmäher. Es ist ein echter John Deere. Eine sichere Bank, Traum eines jeden Gartenbesitzers und trotzdem: „Seht euch Alvin an. Jetzt ist er völlig verrückt geworden.“

Liebe Gemeinde, überrascht vom Leben - das ist keine freundliche Floskel und mehr, als ein Slogan für Motivationstrainer. Das spiegelt echte Erfahrung wider, die einer Biographie ihren ganz eigenen, prägenden Charakterzug gibt - und manchmal eben auch verrückt scheint. Was das für ein Männerleben bedeuten kann, das haben Sie heute in Workshops, Vortrag und dem Austausch miteinander entworfen.



Und jetzt Gottesdienst. Abschluss des Tages, Sendung und Segen für das, was Sie in Ihren Kirchenkreisen und Gemeinden tun und aus der Veranstaltung heute mitnehmen, wenn Sie die Rückreise antreten. Eher nicht mit einem John Deere, vermute ich, aber erlauben Sie mir trotzdem, dass ich die Geschichte von Alvin Straight noch ein wenig weiter erzähle. Denn spannend genug: Es entspinnt sich ein echter Road-Movie. Beharrlich - straight! - macht Alvin mit dem Aufsitzrasenmäher seinen Weg über den Highway. Die Reisegeschwindigkeit ist für den Zuschauer gewöhnungsbedürftig. Und ob der entschlossene Aufbruch zum Ziel führen wird, ist immer wieder fraglich. Schon nach wenigen Meilen muss Alvin die erste Niederlage einstecken. Unterwegs gibt es Begegnungen, schön und skurril zugleich. Manchem hilft Alvin durch sein Zuhören und durch seine Lebenserfahrung; manchmal begegnen ihm Freundlichkeit und Unterstützung anderer. So verfolgt er seine Spur. Bei seiner Reise hatte Alvin die 70 überschritten. Nach unserem Verständnis noch kein ganz biblisches Alter, aber doch eines, in dem man fragen kann, wie viel Aufbruch, wie viel Veränderung das Leben uns noch zumuten mag, wie wir das integrieren in unseren bisherigen Weg und einen neuen Schritt gehen.

Ich lese aus dem 1. Buch Mose im 12. Kapitel:

*1Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.
2Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.
3Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.
4Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.*

Ach, Abraham, und das mit 75, mögen Sie jetzt denken... In der Tat: Geschont wird hier nicht. Aber gesegnet und gesandt. Ermutigt und mit einer Vision ausgestattet, mit einem Bild, das eine Zukunft für Abraham und seine Frau Sara, für die ganze Sippe und schließlich: Für ein ganzes Volk an den Horizont zeichnet. Es ist ein entscheidendes Moment für Gottes Volk Israel und schließlich für alle Völker: Die Verheißung des Segens, den Israel zuerst und für immer bekommen hat, und an dem wir als jüngere Geschwister teilhaben dürfen. Untrennbar ist der Segen mit dem Namen Gottes, mit seiner Gegenwart verbunden: „Ich werde sein, der ich sein werde“, sagt Gott, nach seinem Namen gefragt, und „Ich bin, der für euch da ist.“

Ein Leben in der Gottesbeziehung, auf Zukunft hin wandelbar und verlässlich zugleich: In der jüdisch-christlichen Tradition ist das die Quelle der Kraft, die uns speist; die unsere Hoffnung und

unser Zutrauen weckt und trägt. Die Geschichte von Abraham erzählt, wie sehr diese Zusage darauf angelegt ist, sich in einem Leben zu bewähren. Segen - das ist kein gut gemeinter Wunsch, den wir jemandem auf den Weg geben, kein Plan, den wir für unser Leben hegen und dessen Erfüllung wir einklagen könnten.

Segen ist die Erinnerung daran, dass wir unser Leben nicht uns selbst verdanken, sondern Gott; die Erinnerung daran, dass wir von uns absehen dürfen: Wir gehen nicht auf in dem, was wir tun und haben, nicht in unserem Gelingen und Scheitern. Es gibt etwas, das darüber hinaus reicht und uns hinein nimmt in diese einzigartige, unverwechselbare Beziehung. Der Segen überlässt uns gemeinsam dem Wagnis, auf Gottes Gegenwart zu vertrauen und leiht uns dafür die Sprache und Zeichen unserer Väter und Mütter im Glauben, Abraham und Sara, Mose, Maria, Jesus und Paulus. „Der Gesegnete erlaubt sich den Sturz in das Versprechen der Geste und des Wortes“, schreibt Fulbert Steffensky über den Segen.

Den Sturz in den Segen, der Sprung in die Unabsehbarkeit von Gottes Verheißung: Ich glaube, dass es dieser durch nichts Anderes begründbare Mut ist, den wir von Abraham lernen können für die Aufbrüche unseres Lebens. Es ist eine Lebenshaltung, eine Erfahrung aus dem Schatz unseres Glaubens, in die wir uns hineingeben können, die uns verbindet mit den Geschwistern von Generation zu Generation und die uns Zugang gewährt zu dieser alten, tiefen Quelle von Hoffnung und Trost.

„1960 war ich zum ersten Mal in Israel“, so erzählt Fulbert Steffensky eine persönliche Begegnung mit solchem Segen. „Damals in diesem Land zu sein, war noch nicht selbstverständlich. Ich freundete mich mit einem Israeli, einem Mann meines Alters an, der in Auschwitz gewesen war. Es war eine der raschen, intensiven Freundschaften, in denen die Partner nicht nur sie selber waren, sie standen auch für ihre Herkunft. Jener neue Freund musste nach Deutschland und es ergab sich, dass wir die Reise zurück nach Düsseldorf gemeinsam machen konnten. Kurz vor der Landung zog der Freund sein Notizbuch aus der Tasche, riss ein Blatt heraus, schrieb etwas darauf und steckte es mir zu. „Gott behüte dich!“ hatte er darauf geschrieben. Dieser Zettel liegt heute noch auf meinem Schreibtisch. ...“

Wer das im Lebensgepäck hat, mag aufbrechen. „Ich will zu Lyle. Ich will neben ihm sitzen und in den Sternenhimmel schauen. So wie früher“, sagt Alvin Straight, und erstaunlich genug: Er kommt an.



Auch Abrahams Reise hat Road-Movie Qualitäten. Was am Ende bleibt? „Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich will dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, ... und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf der Erde gesegnet werden“ (Gen 22, 15ff.)

Amen.